

Verwandlungen

Ausstellung Galerieverein Landsberg

Matinee

Einführung

Grüezi und Grüß Gott Ihnen allen, die Sie heute hier sind zum Kennenlernen der Künstlerinnen und des Künstlers, die unsere aktuelle Ausstellung „Verwandlungen“ zu etwas ganz Außergewöhnlichen haben werden lassen. Leider musste Frau Kunze kurzfristig absagen, aber umso herzlicher heiße ich Gudrun Daum und Michael Wehmeier willkommen. Danke, dass sie gekommen sind und uns -sicher sehr viel besser als ich es tun werde -, nachher Auskunft geben zu ihren Arbeiten.

Ich möchte Sie gerne ganz kurz vorstellen, auch wenn die meisten von Ihnen die Anwesenden ja kennen werden.

Gudrun Daum ist nicht weit von hier in Fürstfeldbruck geboren und aufgewachsen, lebt und arbeitet aber seit vielen Jahren hier in Landsberg, und ist u.a. Gründungs- und Vorstandsmitglied des Kunstvereins Landsberg. Im Zentrum ihrer Arbeiten steht seit ihren künstlerischen Anfängen immer der Mensch, was nicht zuletzt die diesjährige Aufnahme einiger ihrer Arbeiten in der Doppelausgabe „Imagine all the people“ des originalgrafischen Künstlermagazins **Body & Soul Berlin Artist Magazin** beweist und – wie wir ja gleich sehen werden – sich in allen hier ausgestellten Bildern zeigt.

Eva Kunze lebt und arbeitet in bzw. in der Nähe von München (Eurasburg bei Bad Tölz). Sie studierte „communication Design“ eine in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts noch ziemlich neue Disziplin. Deren Aufgabe ist es, eine bestimmte Kommunikationsstrategie und Wirkung mittels Design zu

transportieren. Eva Kunzes Bildern sind diese Aufgaben des communication Designs immer inhärent, allerdings aber nicht als bloßes Design, sondern als überaus reflektierte Kunst. Ihre Arbeiten sind vielfältig, sie greifen Politisches auf, experimentieren mit Formen, Farben, Räumen, Techniken (darunter auch Digital Art) sie artikulieren Emotionen, sind voller Bewegung, suchen Grenzen zu überwinden. Auch bei ihr aber steht der Mensch und dabei vor allem die Frau im Zentrum ihrer Arbeiten.

Stefan Wehmeier, in Köln geboren und aufgewachsen kam mit 16 Jahren nach München, um dort Kunstschmied zu lernen, hospitierte als Bühnenbildner am Theater in Bremen, studierte graphisches Gewerbe, war Kunstkritiker und Journalist und ist seit 1997 Leiter der Radierwerkstatt im Kloster Fürstenfeld und seit 2004 Dozent für Malerei und Druckgraphik. Heute lebt er in Hechenwang ganz hier in der Nähe. Stipendien und Preise zeigen die Wertschätzung seiner Arbeiten, deren Schwerpunkte auf Malerei, Zeichnung und Druckgraphik liegen. Seit 10 Jahren arbeitet er aber vermehrt mit keramischem Material, was wir ja in dieser Ausstellung bewundern dürfen.

Seien Sie also nochmals herzlich willkommen!

Wir werden nachher alle die Gelegenheit haben mit den beiden Künstlerinnen und mit dem Künstler ins Gespräch zu kommen. Doch zunächst möchte ich mich einführend mit dem Titel der Ausstellung „Verwandlungen“ etwas genauer beschäftigen und die ausgestellten Kunstwerke unter diesem Kontext betrachten.

Nichts ist so beständig wie der Wandel. Das wusste vor fast 2500 Jahren bereits der griechische Philosoph Heraklit von Ephesus (535-475 v.Chr.). Es gibt nichts in der Welt, was nicht dem Wandel unterworfen wäre. Die Natur

verändert sich stetig, sei es durch Jahreszeiten, klimatische Veränderungen, Naturgewalten (z.B. Vulkanausbrüche, wie wir einen ja vor kurzem in La Palma erlebt haben, wo der glühende Lavastrom völlig neue Landschaften schafft). Vor allem aber ist der Mensch verantwortlich für die gerade im neuen Jahrtausend fast schon im Zeitraffer sichtbaren Veränderungen von Natur und Klima. Auch Tiere entwickeln und verändern sich aufgrund veränderter klimatischer und räumlicher Bedingungen oder sterben gar aus. Und nicht nur die Dinosaurier sind immer trauriger – wie Lonzo singt -, weil sie nicht auf die Arche Noah passen und deshalb die Sintflut nicht überleben können, nein das Artensterben ist gerade heute hochaktuell. Der Mensch selbst verwandelt sich im Lauf seines Lebens ständig, physiognomisch, körperlich, psychologisch, charakterlich. Unsere Lebensformen, politische und Wertsysteme sind nicht mehr dieselben wie bei unseren Vorfahren, ja es sind nicht mal mehr dieselben wie die, mit denen wir, d.h. die Älteren unter uns, aufgewachsen sind. Städte, Länder, verändern kontinuierlich ihr Gesicht, sie wachsen, werden zerstört, wieder anders und neu aufgebaut oder verfallen mit der Zeit.

Einen recht eigentlichen Gestaltwandel finden wir z.B. bei Insekten: eine Raupe verpuppt sich und kommt dann als farbiger Schmetterling aus seinem Kokon. Aus Larven schlüpfen stumme, fischartige Kaulquappen und aus diesen werden quakende Frösche. Metamorphosen nennt die Fachwelt seit dem 18. Jahrhundert diese Prozesse, ein Begriff, der der antiken griechischen Gelehrtensprache entnommen ist. Dort war er aber keineswegs auf biologisch reale, erforschbare Verwandlungen begrenzt, sondern er beschreibt den vielfältigen Gestaltwandel in der antiken

Mythologie, der in Dichtung und Kunst erzählerischen und bildlichen Niederschlag findet. Metamorphosen nennt Ovid sein am Beginn unserer Zeitrechnung, d.h. ca. 1-8 n.Chr. in Hexametern verfasstes Gedicht. In ihm erzählt er die Geschichte der Welt anhand griechischer und römischer Mythen. Da werden Menschen zu Tieren, zu Pflanzen oder gar zu einem Sternbild, mal als Strafe, mal aber auch als Schutz vor Nachstellungen. Daphne etwa wird, um der Vergewaltigung durch Apollo zu entgehen von ihrem Vater Peneios in einen Lorbeerbaum verwandelt, weswegen Apollo ab diesem Tag immer einen Lorbeerkranz trägt in Erinnerung an die Geliebte. Dies ist der Ursprung des bis heute üblichen Siegerkranzes. Arachnes Verwandlung in eine Spinne dagegen ist nicht Schutz, sondern eine Rache von Athene, weil ihre Webkunst derjenigen von Athene ebenbürtig war. Hier ist die Verwandlung eine spiegelnde Strafe. Denn die Spinne ist ja in der Tierwelt die herausragende Weberin. Zeus wiederum verwandelt aus Mitleid das liebende Paar Baucis und Philomena, das große Angst hat den Tod des anderen erleben zu müssen, in eine Eiche und eine Linde, so dass sie für immer beieinanderstehen können. Kassiopeia und ihre Tochter Andromeda werden von Athene als Sternbilder an den Himmel versetzt. Wegen Kassiopeias Vergehen - sie hatte behauptet, Andromeda sei schöner als die Nereiden - muss sie dabei auf dem Rücken liegen, die Füße nach oben. Sie alle kennen wahrscheinlich das Sternbild der Kassiopeia und Andromeda und auch den Andromedanebel, Sternbilder und eine Galaxie, die man mit bloßem Auge sehen kann. Viele Jahrhunderte, ja Jahrtausende sind diese antiken Mythen in Literatur und Kunst weiter erzählt worden und im kulturellen Wissen

verankert geblieben. Eine ganze Epoche ist bekanntlich im 19. Jahrhundert als ihre Wiedergeburt der Antike, d.h. als Renaissance bezeichnet worden. Und das Mittelalter bezeichnete ab dann die Zeit zwischen der Antike und dieser Renaissance, weil man fälschlicherweise davon ausging, dass das Wissen der Antike in dieser Zeit vergessen gegangen war. Wer heute z.B. durch die Alte Pinakothek läuft wird eine Vielzahl von bildlichen Adaptationen antiker Metamorphosen vom 16.-19. Jahrhundert entdecken. Kaum ein bekannter Künstler dieser Jahrhunderte hat sich nicht mit den antiken Metamorphosen beschäftigt.

Seit dem 19. Jahrhundert wendet sich aber der Blick mehr und mehr von den antiken Mythen weg hin zu Märchen, wie sie im europäischen Raum seit dem Mittelalter erzählt wurden. Metamorphosen oder Transformationen spielen auch in ihnen eine wichtige Rolle. Lange hat man sich Märchen ja ausschließlich mündlich erzählt und sie so an die nächste Generation weitergegeben. Erst im 19. Jahrhundert entdeckte man sie als sog. Volksliteratur und begann sie zu sammeln und aufzuschreiben. Im deutschen Sprachraum waren die Brüder Grimm, zwar nicht die ersten, aber die wohl bedeutendsten Sammler volkssprachigen Schriftguts. Über 200 Märchen haben sie sich von verschiedenen Zuträgern erzählen lassen, am bekanntesten ist wohl die Viehmännin, aus Rengershausen bei Kassel, die 40 Märchen und deren Variationen den Brüdern erzählt hat, die dann diese schriftlich niedergeschrieben.

Allerdings haben sie keineswegs einfach übernommen, was sie hörten, sondern haben dezidiert das Erzählte bearbeitet, verändert, um deren Drastik etwas abzumildern und sie der pruden Moral des 19. Jahrhunderts anzupassen, damit sie für Kinder- oder auch empfindliche „Frauenzimmer“ des

19. Jahrhunderts geeignet waren. Aber auch wenn keineswegs die „Volksseele“ aus der Märchensammlung zu uns spricht, wie dies die Grimms nicht müde wurden, zu behaupten, so sind ihre Märchen doch nach wie der Kinderbuchklassiker schlechthin. In Theaterstücken, in Musicals, in Filmen und Bildern erfahren sie zwar ebenfalls immer wieder Veränderungen, bleiben aber dennoch immer erkennbar.

Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land? Selbst wer noch nie das Grimm'sche Original gelesen hat, kennt diese Worte der bösen Königin, die Schneewittchen nach dem Leben trachtet und die sich deshalb in ein altes Weiblein verwandelt, um Schneewittchen doch noch als Schönheitskonkurrentin auszuschalten. Denn spätestens in der Adventszeit oder an Weihnachten wird einer der zahlreichen Filme, gezeigt.

Überdurchschnittlich oft sind „märchenhaft“ schöne und ungemein liebenswerte, duldsame Mädchen die Opfer böser Stiefmütter, Wölfe, Zwerge, Hexen, böser Feen uvm. Ob Rotkäppchen, Dornröschen, Brüderchen und Schwesterchen, Sterntaler, Rapunzel, Aschenputtel, selbst wer nie Grimms Märchen gelesen haben sollte, kennt diese Namen und hat eine Vorstellung von ihnen. Und in den Bildern von Gudrun Daum begegnet man ihnen denn auch wieder, aber sie sind andere geworden, sind keine duldsamen Mädchen, sondern selbstbewusste, aufmüpfige junge Frauen, die das Geschehen um sie herum mit ihren Handys dokumentieren, etwa das Fallen der Sterntaler auf das hier gar nicht hungernde, sondern neugierig und überraschte Mädchen.

Rapunzel braucht nicht unbedingt ihren langen Zopf, um den geliebten Retter zu sich zu holen, denn sie kann ja mit ihrem Handy nicht nur Musik hören, sondern wohl auch mit diesem Kontakt halten, genauso wie Dornröschen, das mit dem Handy in der Hand angesichts des Rosenstraußes von ihrem Lover zu träumen scheint. Das schöne, duldsame Aschenputtel mutiert zu einer den

Gesellschaftskonventionen trotzenden Punkerin. Aber nicht ein Hund oder die übliche Körperratte begleitet diese, sondern die sanftmütige, dem Grimm'schen Aschenputtel helfende Taube sitzt auf ihrem Arm und blickt das Mädchen an, das diesen Blick geradezu zärtlich zurückgibt. Rotkäppchen präsentiert sich nicht als unschuldiges kleines Mädchen, sondern als mondäne Dame, die den blutrünstigen Wolf gleichsam als Modeaccessoire wie eine Handpuppe am Arm trägt und damit ihn zum Opfer macht, das Schwesterchen trauert offensichtlich kaum über das zum Reh verwandelte Brüderchens, sondern fühlt sich in dessen Umarmung sichtlich wohl. Der einzige Mann in dieser Märchenreihe, ein Bild, das hier leider nicht ausgestellt werden konnte, das Sie aber im Katalog sehen, den Sie gratis mitnehmen können, findet beim Krawatte binden im Spiegel nicht die Bestätigung seiner Schönheit, sondern sieht sich stattdessen als mickriger Zwerg. Und die böse Königin, posiert einmal nackt, aller Machtinsignien beraubt vor dem Spiegel, ein anderes Mal mit verbundenen Augen so dass sie ihr Spiegelbild gar nicht sehen kann, ihre eigene Schönheit sich also nur einbildet. Pechmarie und Goldmarie unterscheiden sich nur durch den schwarzen Hintergrund, der bei Goldmarie mit Goldfäden durchzogen ist. Schneeweißchen und Rosenrot werden ebenfalls durch die Farbgebung gekennzeichnet, ohne dass irgendwelche Andeutungen auf den Kontext gemacht werden. Und auch ob der Zwerg einer der sieben hilfreichen Zwerge im Schneewittchen ist oder eher der tyrannische Zwerg in Schneeweißchen und Rosenrot, bleibt den Betrachtern selbst überlassen. An ein Märchen jedenfalls werden sie sicher denken. Gudrun Daum gelingt es auf verblüffende Weise, ihre Figuren einerseits mehr oder weniger unmissverständlich mit einem Grimm'schen Märchen zu assoziieren, gleichzeitig aber die vielen weiblichen Figuren in selbstbewusste, selbstbestimmte und gleichzeitig verletzbare Frauen der Gegenwart zu verwandeln.

Verwandlungen ganz anderer Art prägen die Arbeit von Eva Kunze. Es ist dezidiert keine Märchenwelt, in die ihre Bilder führen. Vielmehr beschäftigt sie sich in ihren, meist als Serien angelegten großformatigen Ölgemälden und in ihren Collagen, in denen sie Fotografien von vornehmlich Frauen übermalt und/oder digital bearbeitet, mit aktuellen Themen unserer Zeit, verfremdet sie aber so, dass diese kaum auf den ersten Blick erkennbar werden. *Crisis (2020)*, *Change*, *Mystery Zone*, *Identity* oder auch *Illusion* heißen die Serien, alles Titel, die bereits Verwandlungen, Transformationen, Metamorphosen suggerieren. In den bildlichen Umsetzungen werden sie unübersehbar. Dabei blicken die porträtierten Frauenfiguren oft starr direkt auf diejenigen, die das Bild betrachten, sie interagieren mit ihnen, ziehen sie mit diesen Blicken fast magisch an, niemand kann ihnen ausweichen. Die Grenzen zwischen Bild und Betrachter werden genauso fließend wie die im Bild befindlichen Figuren und ihre Umgebung. Häufig entstehen anthropomorphe Wesen, die sich in Tierfelle kleiden, und damit einen Gestaltwandel, wie auch immer er aussehen wird, ankündigen. Andere Frauenfiguren verpuppen sich in Kokons, sind also deutlich im Prozess der Metamorphose begriffen, dessen Endstadium oder Ergebnis aber erneut von den BetrachterInnen selbst imaginiert werden muss. In ihren Übermalungen und Verkleidungen verweisen manche Figuren auf mythologische Vorbilder, wie etwa Diana, bekanntlich die griechische Göttin der Jagd. Schemenhaft wirkt sie, als sei sie bereits in Auflösung begriffen, um sich zu einem anderen Wesen zu wandeln. Im mit *Mystery* betitelten Bild scheint sie sich erneut zu zeigen, zumindest ist es dasselbe Gesicht, diesmal aber ist sie nackt, verschmilzt fast mit dem Hintergrund, erscheint nicht mehr greifbar.

Nie sind die weiblichen Figuren das, was man glauben möchte, dass sie seien, sie entziehen sich jeder Projektion. „I am not the one you think, I am“ heißt es

etwa auf einem hier nicht ausgestellten Bild. D.h. die Frau ist eben nicht das, was ein Gegenüber auf sie projiziert, sondern sie ist ein selbstbestimmtes Individuum, das sich in keine Schubladen stecken lässt. Jede der Frauen in den Bildern von Eva Kunze wird inszeniert, bzw. inszeniert sich selbst, keine aber gibt ihr wahres Ich preis. Sie tauchen ein in Traumwelten (diving into a dream), verschmelzen mit der Natur (we are part of the nature) oder werden in der mystery Zone nur noch in Umrissen und Schattenrissen erkennbar, leben zwischen den Welten oder in mystischer Umgebung. Immer entziehen sie sich dabei der realen Welt, sind selbst dann nicht reale Wesen, wenn sich unter den Übermalungen real existierende Personen herauschälen. So ist in einem hier nicht ausgestellten Bild – trotz den breiten Pinselstrichen, mit denen das Gesicht übermalt ist, durchaus noch das Gesicht der Kapitänin des Flüchtlingsschiffs Carola Rackete zu erkennen. Sie steht bis zum Hals im Wasser, was sowohl wörtlich als auch übertragen verstanden werden kann. Einerseits steht sie in dem Wasser, aus dem sie die Flüchtlinge gerettet hat, andererseits aber stand ihr in übertragenem Sinn nach dieser Rettungsaktion das Wasser bis zum Hals, weil sie sich ja erst gegen Politik und Behörden hat durchsetzen müssen, um überhaupt landen zu dürfen. Und in einem ebenfalls hier nicht ausgestellten Bild zeigt sich eine Flüchtlingsfrau, ebenfalls im Wasser stehend, nicht als Opfer, sondern als kämpferische Amazone.

Markante Verwandlungen erfahren auch die Köpfe von Stefan Wehmeier. Bzw. es ist ja der Kopf des Künstlers „Selbst“ (so der Titel der Reihe), der 12mal in Ton geformt vor uns steht und doch immer wieder ein anderer zu sein scheint, weil er sich in 12 verschiedene Objekte transformiert. Jeder einzelne Kopf trägt Narben, einem fehlt die Kopfplatte, dem anderen ist der Hinterkopf geöffnet, andere sind bis zur Unkenntlichkeit geknautscht, mit Farbe übergossen, mal schwarz, mal braun gefärbt, manche werden langgezogen, andere in die Breite

gedrückt. Bei manchen glaubt man, das Stöhnen und Schreien im heißen Ofen zu hören. Einige Gesichtszüge sind zu Masken geworden, andere massiv verzerrt. Wieder andere scheinen die Hitze stoisch erduldet zu haben. Manche der Köpfe erinnern an Felsformationen, andere an bauchige Gefäße, so dass man nicht nur von bloßen Transformationen des menschlichen Kopfes, sondern durchaus von Metamorphosen, einem Gestaltwandel, in einen anderen neuen Zustand sprechen kann. Anthropomorphe Gebilde stehen neben strengen, fast schon antikisierenden Formen. So wie der Künstler in seinen Bildern immer wieder eine teilweise bizarre, abstrakte und doch wieder ganz natürlich erscheinende Natur entworfen hat, so werden diese Köpfe selbst zu Landschaften, die Gesichter von Furchen durchzogen, ähnlich knorrigen Wurzeln, ja: erdig, - wie das Material aus dem sie hergestellt sind.

Verwandlungen, Metamorphosen bieten der Literatur und Kunst ein schier unendliches Reservoir kreativer Neuschöpfungen, sie kennen keine Grenzen, sondern öffnen sich ins Unendliche, erlauben immer wieder neue Variationen, Sichtweisen und Darstellungen. Beliebiger sind sie deshalb aber nicht, im Gegenteil, sie liefern neue und überraschende Interpretationen der Zeit, in der sie entstanden sind. Sie können verschlüsselt Missstände anprangern, politische Zeichen setzen, aber auch in eine Traumwelt entführen oder uns an Sehnsuchtsorte versetzen, die Leserinnen wie Betrachtende emotional bewegen.

In den „Verwandlungs“künstlern Gudrun Daum, Eva Kunze und Stefan Wehmeier – so empfinde ich es – sind alle diese Elemente enthalten. Und Sie werden sicher noch sehr viel mehr in diesen Bildern und Skulpturen entdecken als ich Ihnen hier habe vorstellen können.

Danke fürs Zuhören und danke, wenn Sie jetzt das Gespräch suchen mit dem Künstler und den Künstlerinnen, Fragen stellen, das bisher Gesagte ergänzen oder über das reden, was immer Sie im Kontext dieser Ausstellung bewegt.

Ich erlaube mir, ein bisschen zu moderieren und zunächst eine sehr kurze, aber vielleicht gar nicht so einfach zu beantwortende Einstiegsfrage an Frau Daum, Frau Kunze und Herrn Wehmeier zu richten:

Ich habe ja jetzt quasi meine Sichtweise auf ihre Bilder und Objekte unter dem Aspekt des titelgebenden Begriffs Verwandlung, Metamorphose, Transformation gezeigt. Mich und ich denke das Publikum auch würde aber sicher noch mehr interessieren:

Wie verstehen Sie den Begriff Verwandlung und welche Bedeutung hat er für ihr künstlerisches Schaffen?